Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 9 (1936-1937)

Heft: 4

Artikel: Seelisches Olympia

Autor: Winkler, Horst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850681

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Feigling wird sich bemühen, sich irgendwie zu tarnen. Er ist mit vielen „Weil" und „Wenn" und „Aber" bereit, sein Verhalten vor sich und andern zu entschuldigen. In der Phantasie macht er sich zum Helden, und mit dem Munde vollbringt er große Taten. Auch gefällt er sich in irgend einer heldischen Pose und tut so, „als ob". Wenn das Kind ertrunken ist, ist er der erste, der mit kritischen Bemerkungen darlegt, wie der Unfall hätte verhütet werden können.

Die Zwiderwurz'n.

Ich bin verdrießlich, weil ich verdrießlich bin. Empfindlich, reizbar, verärgert bin ich, laßt mich darum in Ruhe! Nichts kann man mir recht machen. Ich bin einfach geladen und sollte mich entspannen können, daher reizt mich jede Einwirkung von außen zur Entladung. Eigentlich bin ich höchst unzufrieden mit mir selber, aber das soll man nicht merken, auch ich will es nicht wissen. Daher beschuldige ich die andern. Es schafft mir Erleichterung, wenn ich sie so recht beschimpfen kann und mir dadurch sage, sie seien auch nicht besser als ich.

Der Seelenzustand der Zwiderwurz'n dürfte hauptsächlich aus einem Kampf gegen Niedergeschlagenheit (Depression) hervorgehen. Um ihr nicht zu verfallen, wird die auf die eigene Person gerichtete Herabsetzung, Entwertung, Angriffs- und Zerstörungslust nach außen gekehrt. Weil die Außenwelt reizt, kann die Schuld auf sie gewälzt werden und die innere Spannung verdichtet sich zum Wunsche, sie zusammenzuschlagen.

*

Damit wollen wir unser Struwwelpeterbilderbuch abschließen. Es könnte noch manch andere Gestalt gezeichnet werden. Doch wir glauben, an unsern Beispielen gezeigt zu haben, wann, wo und wie Charakterfehler entstehen können.

In seinem Bilderbuch bringt Heinrich Hoffmann mitten in der Reihe seiner Struwwelpeter „die Geschichte vom wilden Jäger". Der Hase hat ihm die Flinte weggenommen und auf ihn angelegt. Der Jäger flüchtet sich und bringt sich in einem Brunnen in Sicherheit. Wir könnten nun hier etwas Ähnliches tun und uns vom Kinde die Feder aus der Hand nehmen lassen und ihm Gelegenheit geben, sie auf die Erzieher zu richten und sie in Lagen zu zeichnen, da sie sich vorbeibenehmen. Solche Bilder könnten sich etwa mit dem Erzieher beschäftigen, der den gleichen Fehler, den er auch begeht, beim Kinde schwer ahndet. Er darf eine Tasse zerschlagen, darf lügen, sich bei Tische schlecht benehmen, braucht nicht auszuessen usw. — Ein anderes Bild hält fest, wie der Erzieher seine eigenen Schwächen beim Kinde entweder gar nicht sieht oder sie aber rasch wahrnimmt und schwer bestraft. Dann kommt die Mutter an die Reihe, die ihren Sprößling verwöhnt hat, und nun, da er ihr über den Kopf gewachsen ist, ruft sie den schwarzen Mann, die Polizei und den lieben Gott zu Hilfe. — Dann kommt der „moderne" Erzieher, der immer „vom Kinde aus" gehen will. Schaut man sich aber seine erzieherischen Maßnahmen näher an, so werden sie nicht vom natürlichen Entwicklungsplan bestimmt, wie er glaubt, sondern von den verdrängten Wünschen seiner eigenen Kindheit. Er geht vom Kinde in ihm aus, und das ist eben noch nicht erzogen. — Vergessen wird nicht die in der Ehe unbefriedigte Mutter, die ihre Liebesbedürfnisse durch freigebige Zärtlichkeiten an die Kinder verschwendet. — Auch nicht der Vater, der als Angestellter kurz gehalten wird, und nun an seinen Kindern Rache nimmt und seiner Rute nicht schont. — Dann wird der Vater gezeichnet, der aus seinem Kinde unbedingt einen Gelehrten machen will, weil er in seiner Jugend gerne studiert hätte und verhindert wurde. — Hier schließt sich die Mutter an, die ihren kindlichen Wunsch, ein Bube zu sein, in ihrem Jungen zur Erfüllung bringen will. — Ein weiteres Bild: Das kleine hilflose Kind und der thronende Erzieher in fürchterlicher Wut. — Auch einzelne Kinderzimmer werden zur Darstellung gebracht: Die Eltern zanken sich, und die Kinder sind Zeugen. — Die Mutter hat vor lauter gesellschaftlichen Verpflichtungen keine Zeit für die Kinder und überläßt sie den Dienstboten. — Die Eltern haben keine Beziehungen mehr zueinander. Die Kinder sind eine Last und wachsen lieblos auf. — Der Vater ist streng, und die Mutter verwöhnt die Kinder. —

Damit wollen wir es gut sein lassen und dem Kinde die Feder wieder aus der Hand nehmen. Es hat uns gezeigt, daß wir ihm nicht allein die Schuld an den Struwwelpetergewohnheiten zuschreiben dürfen.

Seelisches Olympia

I.

Olympia des Geistes

Von HORST WINKLER

So berichtet Lukian von Herodot, dem großen „Vater der Geschichte": „Alle kannten ihn und auch seine Vorlesungen weit besser als die olympischen Sieger. Es gab keinen, der nichts vom Ruhm des Herodot wußte. Manche hörten ihn zu Olympia, andre erhielten über ihn Kenntnis von denen, die beim Feste waren, wann sie sich über das Fest erkundigten. Wo er nur auftauchte, wiesen sie mit dem Finger auf ihn und sagten: Das ist Herodot, der in jonischer Sprache die Kämpfe mit den Persern beschrieben, der unsere Siege verherrlicht hat. Sein Name und sein Ruhm wurden in jeder Stadt verkündet, von der nur ein Bürger unter den Zuschauern war."

In der prachtvoll natürlichen Einheit von Geistesleben und Körperkultur im alten Hellas war es eine die heutige Welt fast seltsam anmutende Selbstverständlichkeit, daß der Heros der klassischen Geschichtsschreibung, einer der größten antiken Geister, den Ruhm seiner Schriften beim Olympia erntete und die Kunde seiner Geistestaten von den Zuschauern der Kämpfe des Leibes in alle Winkel des damaligen Erdkreises getragen wurde. Inmitten des Volkes

der Wettkämpfer der Kampfbahn konnte der geistige Heros den Lorbeer des Sieges und der öffentlichen Wertschätzung gewinnen, und die Sieger des Sports und ihre Verehrer erhöhten sich selbst im Lichte des Ringens der Dichter und Gelehrten um die Palme der Ehre. So offenbart sich als Sinn der klassischen Olympiade die aus dem sportlichen Wettkampf emporwachsende Verehrung und Bewertung des Denkers. So wird das Olympia auch zum Schauplatz des geistigen Wettstreits, ja darüber hinaus zum erhabenen Symbol des geistigen Lebens und seiner sozialen Funktionen, zur Erhebung des Denkers auf den Schild der nationalen Ehre.

Aber die tiefe Empfindungswelt des Griechen hat das Geistesleben nicht nach der Art noch nicht erstorbener Bestrebungen verabsolutiert: Der aus dem Olympia hervorgegangene Denker und Dichter kehrt, geschmückt mit dem Lorbeer des geistigen Wettkampfes, wieder zurück zur Kampfbahn des Sportes, auf der sich die Grundsätze seiner Beurteilung durch die Nation entwickelt haben, und zollt dem Wettkampf des Leibes die gebührende Achtung. „Wir hören von vielen geistig sehr hochstehenden Männern des Altertums", berichtet der Olympiapreisträger Mezö, „daß sie auch in der Gymnastik Hervorragendes leisteten. So war Plato, einer der größten Denker der Menschheit, immer stolz auf seinen Ringersieg bei den isthmischen Spielen, Euripides, der große Dramatiker, war erster Sieger bei den eleusischen Spielen im Ringkampf, bei den athenischen im Faustkampf."

Und in ewigem Kreislauf der gegenseitigen Befruchtung hat die griechische Dichterwelt dann wieder ihre Motive aus der Schönheit, der Würde und Reinheit der Kämpfe des Stadions, aus der edlen Begeisterung der Massen der Zuschauer geholt und sich an der Ethik der Olympia das heilige Feuer künstlerischer Begeisterung entzündet, so wie die bildende Kunst der Antike ihre vollendeten Schöpfungen schließlich aus der unendlich verfeinerten Pflege des Leibes, seiner Kraft und Form heraus schuf.

So mögen auch die Generationen gegenwärtiger und zukünftiger Olympiaden immer tiefer in die lebendige Fülle geistigen Lebens klassischer Olympiaden hineinwachsen, möge die Verbindung von Geist und Körper durch die Seele der reinen sportlichen Empfindungswelt in immer engeren Verpflichtungen alle vier Jahre auch die geistige Elite der Nationen zum Wettstreit antreten lassen, um den Sieger zu krönen, den Denker inmitten der Kampfbahnen des Körpers.

Zweifelsohne stehen wir erst am Anfang. Wenige Jahrzehnte ist es erst, seit der olympische Gedanke Allgemeingut einer neuen Zeit geworden ist, ja seitdem sich überhaupt auch der Sport des Leibes des Ansehens klassischer Wertschätzung erfreut. Aber hat sich erst einmal das Leben aus verstaubten Stuben und Winkeln zur Schönheit des befreienden Sports restlos durchgerungen, dann wird die dem gesunden Körper innewohnende Kraft die Vollendung der modernen Kultur und Zivilisation in einer aus einem inneren Bedürfnis entsprungenen Verbindung mit dem Geistigen im Sinne der olympischen Idee erzeugen.

II.

Das innere Olympia

Von MARGARETE KAISER

In einer klassischen Schilderung des Sinnes der griechischen Wettspiele und ähnlicher Veranstaltungen findet sich eine beredte Darstellung der fruchtbaren Wirkung des Aufwands, den die Völker damals trieben, um in edlem Wettstreit das Beste ihrer Nation der Allgemeinheit darzubieten. Von Perikles heißt es, daß alles, was er baute, im großen Geschmack war, weil es den Göttern und der ewigen Stadt Athen als einem Gemeinwesen gehörte. Der Aufwand für die mannigfachen Wettspiele der griechischen Freistaaten untereinander wird als fruchtbar geschildert, weil er viele Menschen in Nahrung setzte. Die Spiele gaben der griechischen Erziehung eine besondere Richtung, indem sie Leibesübungen zum Hauptstücke der Spiele und die dadurch erlangten Vorzüge zum Augenmerke der ganzen Nation machten. „Nie hat ein Zweig schönere Früchte getragen als der kleine Öl-, Epheu- und Fichtenzweig, der die griechischen Sieger kränzte. Er machte die Jünglinge schön, gesund und munter, ihren Gliedern gab er Gelenkigkeit, Ebenmaß und Wohlstand; in ihrer Seele fachte er die ersten Funken der Liebe für den Ruhm, selbst für den Nachruhm an, und prägte ihnen die unzerstörbare Form ein, für ihre Stadt und für ihr Land öffentlich zu leben." *(Herder)*

Derselbe deutsche Klassiker widmet an anderer Stelle seiner umfangreichen gesammelten Werke den Olympischen Spielen sogar ein Gedicht, das den Titel „Inneres Olympia" trägt. Es zeigt in wenigen Strichen die Verbundenheit aller Kulturwerte im olympischen Gedanken und lenkt eindringlich darauf hin, in der olympischen Zeit den gesamten Sinn der zeitgenössischen Kultur in Sport und Spiel, in Buch und Gesang, in Reden und Gedanken in sich aufzunehmen.

Das innere Olympia.

Sind die Gäste versammelt, so läßt die Harfe sich hören,
Sitzt der Richter, so tritt Redner und Sprecher vor ihn.
Griechenland ist beisammen: da singen Dichter, es kämpfen
Kämpfer, der Läufer läuft, blickebeflügelt, zum Ziel.
Aber zur innern Harfe, zum Spruch der richtenden Seele
Und zum Kampfe, zum Lauf nach der Vollkommenheit
Kranz
Darf es keiner Versammlung und keiner Blicke. —
Du bist Dir
Hörer und Harf' und Gesang, Läufer und Richter und Ziel.

Johann Gottfried von Herder, 1791

Zeitgemäßer Schwimm-Unterricht

Vorbemerkung der Redaktion: Im Verlag *Paul Haupt*, Bern, erschien als Beiheft zur Zeitschrift „Die Körpererziehung" (Herausgeber O. Kätterer, Basel) eine 71 Seiten umfassende Schrift: „*Schwimmanleitung*" von *Armand Boppart*. Neben einigen geschichtlichen und allgemeinen Darlegungen konzentriert sich der Verfasser auf die Fragen praktischen Schwimmunterrichtes, wie z. B. „Trockenschwimmen", „Übungen für die verschiedenen Altersstufen", „Das Anfängerschwimmen",